

# Abbrüche in der Produktionsschule

Eine Analyse der Situation aus Sicht  
der Landesstellen des SMS sowie  
der Projektleitungen und Coaches  
im Angebot Produktionsschule

Wien, Juni 2017

## **Impressum**

Verfasser/Verfasserinnen & Medieninhaberin:

Bundesweite Koordinierungsstelle AusBildung bis 18 (BundesKOST)

Erdbergstraße 52-60/Stg.3/2.Stock/Top 12, 1030 Wien

im Auftrag des Sozialministeriumservice

Layout: BundesKOST

Kontakt sowie weitere Informationen zur BundesKOST: [www.bundeskost.at](http://www.bundeskost.at)

Erscheinungsdatum: Wien, Juni, 2017

Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Quellenangabe gestattet.

## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	3
1 Abstract .....	4
2 Einleitung.....	5
3 Sampling und methodisches Vorgehen .....	6
4 Ergebnisse .....	8
4.1 Intrinsische Motivation .....	8
4.2 Zielfdivergenz .....	12
4.3 Gruppendynamik .....	15
4.4 Zielgruppe .....	17
4.5 Problemlagen .....	18
4.6 Struktur der Produktionsschule .....	19
4.7 Die Zeit .....	22
5 Conclusio.....	23
6 Literatur .....	25

## 1 Abstract

Die Produktionsschule ist ein vom Sozialministeriumservice gefördertes Angebot. Ziel der Produktionsschule ist es, die teilnehmenden Jugendlichen fit für eine Ausbildung zu machen. So wie in vielen Angeboten spielt auch hier die Abbruchstatistik eine nicht unwesentliche Rolle. In dieser qualitativen Kurzstudie mit drei Fokusgruppen wurde versucht sich diesem Phänomen anzunähern. Die Fokusgruppen wurden transkribiert und mittels offenen Codierens analysiert. Als Schlüsselkategorie wurde die **intrinsische Motivation** identifiziert. Diese beschreibt die Motivation eine Ausbildung machen zu wollen und die Produktionsschule auf diesem Weg als sinnvollen Zwischenschritt zu erkennen. Jugendliche, die keine intrinsische Motivation haben, brechen leichter ab. Die Produktionsschule muss als Element des eigenen Weges anerkannt werden. Eine weitere wichtige Kategorie ist die der **Zieldivergenz**. Dabei wird die Schwierigkeit beschrieben, dass Jugendliche nicht immer die gleichen Ziele und auch Einschätzungen haben wie die Coaches in den Produktionsschulen. Die sich ständig verändernde **Gruppendynamik** in der Produktionsschule kann sich auch auf das Verbleiben in dem Projekt auswirken. Die Zielgruppe dieses Programms ist sehr heterogen. Das stellt alle, die Teilnehmenden so wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vor große Herausforderungen, birgt aber auch Chancen. Viele Teilnehmende bringen viele und **diverse Problemlagen** schon in die Produktionsschule mit. Manche **strukturellen Bedingungen** wie etwa die zumindest 16-stündige Anwesenheit können sich ebenso negativ auf den Verbleib in der Produktionsschule auswirken.

## 2 Einleitung

Menschen, die es nicht schaffen eine über die Pflichtschule hinausgehende Bildung zu erwerben, haben ein höheres Risiko arbeitslos zu werden und armutsgefährdet zu sein und damit verbunden eine geringere gesellschaftliche Teilhabe (Eurofound, 2015; Koblbauer et al., 2015; Lindinger et al., 2015). Generell kann gesagt werden, dass Bildungsabbrecherinnen und –abbrecher mit vielfältigen Problemlagen konfrontiert sind (Bruneforth et al., 2016). Die Produktionsschule, ein Angebot des Sozialministeriumservice, bietet jungen Menschen Unterstützung den Übertritt zwischen Schule und Ausbildung zu schaffen. Das Angebot zielt darauf ab Jugendlichen, die nach Beendigung ihrer Schullaufbahn noch etwas Zeit und Unterstützung brauchen, um sich am Arbeitsmarkt zurechtzufinden, zu fördern. Als Ziel gilt es, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, versäumte Basisqualifikationen und Social Skills nachträglich zu erwerben sowie Ausbildungsmöglichkeiten kennenzulernen und sich damit besser am Arbeitsmarkt zurechtzufinden.

Das Angebot Produktionsschule basiert auf vier Säulen. Im *Coaching* geht es darum die Jugendlichen sehr individuell begleiten zu können und gemeinsam Ziele zu erarbeiten. In der *Wissenswerkstatt* werden Kompetenzen im Bereich der Kulturtechniken sowie im Bereich der Neuen Medien vertieft. Im *Trainingsmodul* soll das praktische Arbeiten geübt und trainiert werden. Das Angebot wird durch die *Sportsäule* abgerundet. Die jungen Menschen in der Produktionsschule müssen mindestens 16 Stunden anwesend sein und bekommen während ihrer Teilnahme an dem Programm vom AMS (Arbeitsmarktservice) die DLU (Deckung des Lebensunterhaltes) ausbezahlt.

Jugendliche, die sich in der Produktionsschule befinden, haben grundsätzlich Problemlagen im Bereich Kulturtechniken sowie Aufholbedarf bei sozialen Kompetenzen. Weiters hatten 2016 etwa 40% der Jugendlichen in den Produktionsschulen zusätzliche Problemlagen, die eine Arbeitsmarktintegration erschweren. Diese Problemlagen können sehr vielfältig sein. Die Anwesenheit der Jugendlichen in diesem Angebot kann zwar individuell vereinbart werden, darf aber 16 Stunden nicht unterschreiten. Das heißt, dass die Jugendlichen ein gewisses Commitment gegenüber der Produktionsschule eingehen müssen.

2016 lag die Abbruchsquote der Produktionsschule bei 25%. Abbrüche sind jedoch nicht nur in der Produktionsschule ein Thema. Etwa ein Drittel aller Jugendlichen, die eine BHS beginnen, schließen diese nicht ab. In der BMS bricht sogar etwa die Hälfte aller ab, die mit der BMS begonnen haben (Statistik Austria, 2017). Laut Steiner (2015) brechen 37% der Jugendlichen, welche mit der überbetrieblichen Lehrausbildung (ÜBA) beginnen, diese wieder ab. Auch wenn die Abbruchrate der Produktionsschule im Vergleich weniger drastisch erscheint, so muss im Sinne der Qualitätssicherung 2016 ein genauerer Blick darauf geworfen werden. Zusätzlich

wird ab 1. Juli 2017 die erste Alterskohorte von Jugendlichen ausbildungspflichtig. Das bedeutet, dass alle Jugendlichen, die ihr individuelles 9. Schulbesuchsjahr abgeschlossen haben, gesetzlich verpflichtet sind bis zum 18. Geburtstag eine weiterführende Ausbildung zu absolvieren. In diesem Zusammenhang sind Abbrüche in allen Ausbildungsangeboten ein wichtiges Thema, eben auch jene in der Produktionsschule.

Auch wenn das Programm nicht für alle Jugendlichen zu passen scheint, soll erwähnt werden, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche die Produktionsschule abschließen, dem Programm ein sehr positives Feedback ausstellen. In der Teilnahmebefragung der Produktionsschule bewerten 73% das Angebot als weiterempfehlenswert und für 69% war der Besuch erfolgreich (BundesKOST, 2017a).

Um Hintergründe und mögliche Gegenstrategien von Abbrüchen in Produktionsschulen zu identifizieren, wurden 3 Fokusgruppendifkussionen durchgeführt. Eine wurde mit allen neun „Rehaleitungen“ des Sozialministeriumservice durchgeführt. Diese fand im Rahmen der Tagung Übergang Schule – Beruf in Traunkirchen statt. Die Zweite fand mit eingeladenen Projektleitungen und eine weitere mit Coaches der Produktionsschulen in der BundesKOST statt.

Methodisch wurde ein exploratives Design gewählt und daher mit qualitativen Methoden gearbeitet. Die Fokusgruppen wurden transkribiert und anschließend zyklisch analysiert. Kategorien wurden entwickelt und in weiterer Folge mit neuem Datenmaterial bestätigt. Diese so entwickelten Kategorien werden hier in Form einer dichten Beschreibung dargestellt.

### **3 Sampling und methodisches Vorgehen**

Die Intention der Untersuchung war, sich dem Phänomen der Abbrüche in der Produktionsschule aus unterschiedlichen Perspektiven zu nähern. Um dies tun zu können, wurde die Methode der Fokusgruppendifkussion gewählt. Diese Methode bietet den Vorteil einer interaktiven Diskussion (Morgan, 1996) und ermöglicht einen tiefen Einblick in die Perspektiven, Erfahrungen und Meinungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche sie in einem Gruppensetting äußern. Dadurch können Gruppenmeinungen bezüglich des diskutierten Themas erarbeitet werden (Bloor et al., 2001). Es geht dabei eben nicht um narrative individuelle Erfahrungen sondern um geteiltes Verstehen und Bedeutungen sowie deren Konstruktionen (Morgan, 1996). Diese Bedeutungen werden in Diskussionen ausgehandelt (Barbour, 2010) wodurch Gruppeninterpretationen entstehen (Bloor et al., 2001).

Beim Sampling wurde nach dem Prinzip des selektiven Samplings vorgegangen. Dabei wird die Auswahl der teilnehmenden Produktionsschulen bereits im Vorfeld anhand von relevanten Merkmalen und theoretischen Überlegungen getroffen (Kelle and Kluge, 2010). Weiters wurde, da die Methode der Fokusgruppe gewählt wurde, darauf geachtet, dass die Teilnehmenden möglichst gleich, besonders die Hierarchie betreffend, waren (Barbour, 2010). Es wurden Produktionsschulen aus allen Bundesländern eingeladen. Sowohl Projekte aus dem städtischen als auch aus dem ländlichen Raum wurden einbezogen, sowie größere und kleinere Produktionsschulen. Das Ziel war es, das Untersuchungsfeld mit all seinen Ausprägungen möglichst breit abzubilden.

Begonnen wurde mit einer Fokusgruppe während der Tagung Übergang Schule – Beruf in Traunkirchen am 2.5.2016. Bei dieser Tagung wurden MitarbeiterInnen des Sozialministeriumservice zu diesem Thema befragt. Aus allen neun Bundesländern nahmen die „Rehaleitungen“ an dieser Diskussion teil. Die Fokusgruppe wurde anhand eines Leitfadens durchgeführt.

In weiterer Folge wurde die Fokusgruppe transkribiert und in Anlehnung an das Codierparadigma des offenen Codierens der Grounded theory (Strauss and Corbin, 1996) analysiert. Auch dem Prinzip des zyklischen Arbeitens wurde Rechnung getragen. Ausgehend von den ersten Ergebnissen wurde der Leitfaden adaptiert und in der nächsten Diskussionsrunde eingesetzt.

Die zweite Fokusgruppe wurde am 4.10.2016 mit den Projektleitungen aus unterschiedlichen Produktionsschulen abgehalten. Produktionsschulen aus allen Bundesländern wurden eingeladen, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Niederösterreich und dem Burgenland waren entschuldigt und waren bei dieser Diskussionsrunde nicht anwesend. Nach der Fokusgruppe wurde diese wieder transkribiert und die Analyse wurde fortgesetzt. Ausgehend von dieser Analyse wurde der Leitfaden erneut adaptiert.

Die dritte Fokusgruppe fand am 3.11.2016 mit Coaches aus den Produktionsschulen statt. Auch hier waren aus allen Bundesländern Coaches eingeladen. Bei der dritten Fokusgruppe fehlte nur Vorarlberg, alle anderen Bundesländer waren durch Coaches aus unterschiedlichen Produktionsschulen vertreten. Auch diese Fokusgruppe wurde wiederum transkribiert und das bereits existierende Codierschema erweitert. Im Ergebnis-Kapitel 4 finden sich die zentralen ausgearbeiteten Kategorien.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Intrinsische Motivation

Als Schlüsselkategorie hat sich die intrinsische Motivation herauskristallisiert. In den Gruppendiskussionen wurde beschrieben, dass gerade diese Motivation wesentlich ist, um die Produktionsschule und im Weiteren auch eine Ausbildung zu beginnen und erfolgreich zu absolvieren.

*„Wenn die intrinsische Motivation fehlt, also wenn von mir nix kommt, wenn ich einfach nicht das Bedürfnis habe, da mitzumachen, das anzunehmen, können die anderen sich noch so bemühen...“ (FG3<sup>1</sup>)*

Die intrinsische Motivation wird als Bedürfnis beschrieben, also der Wunsch oder die Intention etwas zu tun. Ein Minimum an dieser Motivation muss, so die Teilnehmenden der Fokusgruppen, da sein. Ohne diese sei es sehr schwierig die Jugendlichen zum Mitmachen zu bewegen. Ausschließliche Motivation von außen, sei es von den Eltern oder auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Produktionsschule, wäre nicht genug.

*„Also extern eine Motivation gelingt nicht. Man kann es intern nicht, intrinsisch nicht herbeiführen. Das geht einfach nicht.“ (FG2)*

Dass jemand eine andere Person so sehr zu etwas motiviert, sodass diese Person diese Motivation als etwas Eigenes annimmt, scheint also kaum möglich. In der Studie von Lenger (Lenger et al., 2010) geben die meisten der Jugendlichen, welche einen Vorbereitungskurs einer ÜBA abgebrochen haben an, dass sie „keinen Sinn in dem Kurs sehen“. Auch hier klingt das Thema Motivation durch. Ist die Motivation allerdings ein wenig vorhanden, so beschreiben die Teilnehmenden der Fokusgruppe, kann mit den Jugendlichen der weitere Weg geplant werden.

*„...ich stelle nie den Anspruch an meine Jugendlichen, dass sie sich verhalten müssen wie 30-, 40-, 35-jährige Menschen. Ich sehe schon... Aber ich erwarte dann einfach ein Bedürfnis, etwas, sei es auch nur abstrakt, irgendetwas auf die Beine stellen zu können.“ (FG3)*

Ohne den Wunsch bei diesem Angebot mitmachen zu wollen oder auch das Ziel zu haben, die Produktionsschule als nächsten Schritt in der persönlichen Entwicklung für den weiteren Weg anzunehmen, wird ein Abbruch leicht möglich.

*„Das heißt, ja, das sind eben mangelnde Motivation, Desinteresse,“ (FG1)*

---

<sup>1</sup> FG1=Fokusgruppe 1 (Rehleitung), FG2=Fokusgruppe 2 (Projektleitung), FG3=Coaches



In den Fokusgruppen wird deutlich, dass einige der Jugendlichen, die am Angebot der Produktionsschule teilnehmen, schwer zu motivieren sind und oft auch kaum aktiv sind. Jugendliche müssen dabei unterstützt werden ggfs. aus einer geringen intrinsischen Motivation selbst den Wunsch zu haben bis zu einem gewissen Grad aktiv zu sein.

*„...also wenn man es schafft, dass man ihn immer wieder so aktiviert, dass er selbst aktiv wird und eigenverantwortlich sein Ziel verfolgt.“ (FG2)*

Das Thema, dass häufig Jugendliche an der Produktionsschule teilnehmen, die sehr wenig intrinsische Motivation haben und auch kaum Eigeninitiative zeigen, wurde breit diskutiert. Jene Jugendlichen, die sich aktiv beteiligen, sind in der Beschreibung eher die Ausnahme als die Regel.

*„Ja, aber das ist schon der Idealfall, gell, dass jemand aktiv ist und Selbstwirksamkeit erfährt. Wie du da sagst, das sind schon diese aktiven, gell, die ja eigentlich nicht unser Standardpublikum halt ist, gell.“ (FG2)*

Jenen Jugendlichen, welche nicht oder nur sehr wenig aktiv sind, fehlt es an der intrinsischen Motivation. Ein Minimum an Commitment oder Motivation muss vorhanden sein, sonst wird es schwierig die Jugendlichen gut in das Programm zu integrieren und dann auch über die Dauer des Angebotes zu motivieren. Bei denen, wo es aber gelingt diese Motivation zu erzeugen bzw. zu verstärken, ist ein Abbruch weniger wahrscheinlich.

*„...die dann selber eine Eigen-Motivation entwickelt haben, die bleiben ja da dabei.“ (FG2)*

Generell wird die Zielgruppe, die in eine Produktionsschule geht, als eher inaktiv beschrieben. Motivationsarbeit wird als eine grundlegende Aufgabe der Coaches in diesem Kontext beschrieben. Weiteres wird diskutiert, wie - falls ein Minimum an dieser intrinsischen Motivation vorhanden ist - diese gehalten bzw. auch gesteigert werden kann. Dazu wurden in den unterschiedlichen Fokusgruppen einige Strategien formuliert. So wurde etwa beschrieben, dass die sportlichen Aktivitäten die Motivation steigern können.

*„Also bei uns haben wir in letzter Zeit die Erfahrung gemacht, dass ganz viel mit diesen Sport-Aktivitäten auch möglich ist, Jugendliche zu motivieren.“ (FG2)*

Andere wiederum beschreiben, dass das „praktische Tun“ für manche Jugendlichen dazu führt, eine Idee von der Zukunft zu haben und auch die Motivation steigern kann, weiterhin in der Produktionsschule mitzumachen. Dabei ist es aber wesentlich, dass es sich um sinnvolle Tätigkeiten handelt.

*„Das muss eine sinnhafte Arbeit sein, also in ihren Augen eine sinnhafte. Ich weiß nicht, eh, kochen ist super. Aber irgendwie, weiß ich nicht - jetzt überzeichnet - irgendwas basteln oder so ist jetzt nicht motivationssteigernd.“ (FG2)*

Wieder andere sprechen von Zukunftsbildern, welche sie den Jugendlichen vor Augen führen, oft auch gepaart mit Vorbildern. Dabei sind jene Jugendlichen hilfreich, die in der eigenen Gruppe sind und es schaffen eine Lehrstelle zu bekommen oder auch ehemalige Jugendliche, die das Projekt besuchen kommen.

*„Und wir haben einige, die uns nach Jahren immer noch besuchen und erzählen, was sie geschafft haben.“ (FG3)*

Wieder eine andere Strategie ist die Stärkung des Gruppengefühls. Wenn die Jugendlichen sich dem Projekt oder auch der Gruppe zugehörig fühlen, scheint die Motivation im Projekt zu bleiben, zu steigen.

*„Und wir haben mit den Jugendlichen einmal dazu gearbeitet: Was hält dich in der Produktionsschule? Also mit denen, die da sind: Warum kommst du jeden Tag, obwohl es in der Früh schwierig ist, aufzustehen? Und da war einfach, also überwiegend: die Beziehungen.“ (FG3)*

Wie die Gruppen zusammengesetzt sind und wer in welcher Gruppe ist, scheint bei den größeren Produktionsschulen durchaus eine wesentliche Überlegung zu sein. Denn die Dynamiken, welche in den Gruppen entstehen, sind wesentlich für die Motivation der Jugendlichen.

*„Also das wichtigste Kriterium war für uns sozusagen die Gruppendynamik“ (FG2)*

Bei kleineren Produktionsschulen wird hierzu allerdings beschrieben, dass es kaum Möglichkeiten gibt Gruppen einzuteilen, weil jene Jugendlichen, die da sind, eben da sind. Eine weitere Möglichkeit um die Motivation zu steigern, ist die Bewältigung von schwierigen Situationen in der Produktionsschule, wie hohes Arbeitsaufkommen oder sonstiger Druck von außen.

*„Ich persönlich habe das Gefühl, dass es motivationsmäßig und auch von der Verlässlichkeit immer dann am besten klappt, wenn außertourlich schwierige Dinge in der Arbeit zu bewältigen sind.“ (FG3)*

Situationen, wenn nur das halbe Team zur Verfügung steht und ein großer Auftrag zu bewältigen ist, der dann aber geschafft wird, wurden als große Quelle der Motivation beschrieben.

*„...sie wachsen an diesen Herausforderungen, wenn man sie wirklich ins Boot holt und sagt: „Okay, wir müssen alle an einem Strang ziehen, weil sonst schaffen wir das wirklich nicht.“ (FG3)*

Jüngere Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurden als leichter motivierbar beschrieben. Jene Jugendlichen, die vor der Produktionsschule in einem so genannten „Tagelöhnerprojekt“ waren, wurden auch als stabiler beschrieben, weil sie schon einen gewissen Grad an Struktur wieder erlernt haben.

Natürlich gibt es auch Ereignisse, die sich negativ auf die Motivation auswirken. Ein viel diskutierter Punkt war, dass für viele Jugendlichen die Folgen ihrer Handlungen nicht greifbar sind. Eine gewisse Gruppe von Jugendlichen in der Produktionsschule wurde so beschrieben, dass sie darauf aus wären, möglichst einfach Geld zu verdienen und langfristige Konsequenzen (resultierend aus einer fehlenden Ausbildung) kaum wahrgenommen werden. Ein etwaiger Abbruch in der Produktionsschule wird nicht als dramatische Konsequenz gesehen. Denn die Jugendlichen haben das Gefühl, wenn sie in diesem Projekt rausfallen, würden sie im nächsten Projekt gleich wieder unterkommen.

*„Ansonsten ist es ihnen relativ wurscht, dann sagen sie: „Okay, dann fliege ich halt da raus. Ich bin ja in den vorigen 3 Plätzen auch schon rausgeflogen, aber man bringt mich eh gleich wieder unter.“ (FG2)*

In allen drei Fokusgruppen wurde auf diese beschriebene Zielgruppe eingegangen. Sie wurden beschrieben als eine Gruppe von Jugendlichen, die versuchen einen möglichst einfachen Weg zu gehen mit dem Ziel sich über die Kurse, die sie besuchen, zu finanzieren.

*„Bei den jungen Erwachsenen ist es schon so, dass die mittlerweile viel lieber in Kurse gehen, weil sie einfach mehr Geld verdienen, als wie wenn sie jetzt eine Lehre machen würden. Und das ist wirklich bei uns ein riesen großes Problem.“ (FG3)*

Eine Lehre würde kurzfristig viel weniger Geld bringen, daher ist der Anreiz, eine solche anzufangen, sehr gering.

*„Sogar teilweise mit drastischen Worten, so auf die Art: „Ich bin ja nicht deppert und fange eine Lehre an, da verdiene ich die Hälfte wie bei der DLU.“ (FG2)*

Die Langzeitfolgen scheinen für diese Entscheidungen wenig relevant zu sein. Außerdem ist das Angebot so groß, dass es nicht sehr lange dauert, bis wieder ein anderer Kurs begonnen werden kann.

*„...es gibt ein umfangreiches AMS-Angebot. Das heißt, die wissen genau, wenn sie da rausfallen, kriegen sie eh was anderes, sie sind irgendwie versorgt.“ (FG1)*

Die DLU (Deckung des Lebensunterhalts), welche die Jugendlichen während der Teilnahme vom AMS bekommen, ist höher als die Lehrlingsentschädigung, und zusätzlich müssen die Jugendlichen keine Schule besuchen. Diese Art der Versorgung, so die Gruppen, scheint für eine gewisse Zielgruppe ein attraktives Angebot zu sein.

Auf der anderen Seite werden auch jene Jugendlichen beschrieben, die schon öfter in unterschiedlichen Projekten oder auch Schulen gescheitert sind, aber diese Versagenserfahrungen nicht so gut verarbeitet haben und daher von vornherein kaum motiviert sind. Die Versagenserfahrung wirkt sich bei dieser Zielgruppe so aus, dass sie eher ängstlich auf die Sache zugehen. Viele Jugendlichen haben relativ wenig Stabilität in ihrem Leben. Die Produktionsschule kann hier aber unterstützen und Stabilität erzeugen.

Intrinsische Motivation ist nichts Statisches, sondern wurde vielmehr als wellenförmig beschrieben. In manchen Fällen sind die Jugendlichen sehr motiviert, dann "passiert irgendetwas" und ihr Fokus und die Motivation verändern sich rapide. Eine Möglichkeit, um Motivation aufrecht zu erhalten, wurde genannt, die Jugendlichen auch kurzfristig zu Hause aufzusuchen und dran zu bleiben, wenn Jugendliche nicht auftauchen oder nicht erreichbar sind. Denn so können auch Motivationstiefs überwunden werden. Individuell auf die Jugendlichen einzugehen, bedeutet auch bestimmte Kommunikationskanäle zu wählen. WhatsApp und andere Jugendgerechte Programme werden hier als wichtig beschrieben um Kontakt aufbauen und halten zu können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass für die intrinsische Motivation entscheidend ist, dass die Produktionsschule als sinnvoller und nächster Schritt anerkannt wird, und dass es bei dem/der Jugendlichen einen gewissen Grad an intrinsischer Motivation geben muss, auf dem die Produktionsschule aufbauen kann.

## **4.2 Zieldivergenz**

Eine weitere sehr wesentliche Kategorie ist jene der Zieldivergenz. Zieldivergenz meint, dass Coaches und Jugendliche – aber oftmals auch Coaches und Erziehungsberechtigte – unterschiedliche Auffassungen davon haben, was für den/die Jugendliche einerseits das Ziel im Rahmen der Produktionsschule aber auch langfristig darüber hinaus ist bzw. sein sollte. Im Coachingprozess wird im Idealfall Einigkeit darüber entwickelt, was der sinnvollste nächste Schritt sein wird und auch was die langfristige Perspektive ist. Jugendliche mit einem fokussierten und realistischen Entwicklungsplan haben nach Beschreibung der Fokusgruppenteilnehmenden eine bessere Chance in der Produktionsschule zu bleiben. Das Fremd- und das Selbstbild müssen hier in Einklang gebracht werden. Es wird beschrieben, dass es immer wieder Jugendliche gibt, denen es an Verständnis mangelt, warum sie dieses Angebot sinnvollerweise in Anspruch nehmen sollten.

*„Da sind jetzt ganz viele Menschen herinnen. Da versteht er das, ja, dass die das brauchen, aber ER braucht das nicht.“ (FG3)*

Immer wieder wurden Jugendliche beschrieben, die Schwierigkeiten haben sich als Zielgruppe der Produktionsschule zu sehen. In diesem Zusammenhang ist auch der Begriff der Nachreifung immer wieder gefallen, und dass es schwierig sei den Jugendlichen zu vermitteln, was es bedeutet "noch Unterstützung zu brauchen", und dass die Jugendlichen das oft für sich selbst nicht erkennen könnten.

*„Also, ja, ich soll da jetzt noch nachreifen, sehe den Bedarf aber eigentlich selber nicht.“ (FG2)*

Neben diesem Faktum auf der einen Seite, dass die Selbst- und die Fremdwahrnehmung nicht immer gleich sind und die Jugendlichen den Bedarf einer Nachreifung nicht wahrnehmen, wurde auf der anderen Seite aber auch angesprochen, dass es generell schwierig sei, den Begriff der Nachreifung zu erklären und diese als Ziel zu vermitteln.

*„...es ist schwieriger geworden, mit ihnen ein Ziel zu formulieren: Warum sollst du überhaupt jeden Tag herkommen? Was heißt das, Nachreifungsbedarf?“ (FG2)*

Das Ergebnis der Produktionsschule ist kein Zeugnis oder auch keine fixe Lehrstelle, es ist eine individuelle Reife. Wird der Bedarf dafür aber nicht wahrgenommen, ist es schwierig zu kommunizieren, dass dies nun der sinnvolle nächste Schritt ist, was eng mit der Entwicklung einer intrinsischen Motivation zusammenhängt (s. 4.1).

*„Aber ich glaube, es kommt auch auf den einzelnen Coach drauf an, wo manche sehr wohl große Probleme haben, die Jugendlichen für die Produktionsschule zu motivieren. Wo die [Jugendlichen] sagen: „Na, das ist ein verlorenes Jahr.“ (FG3)*

Nicht nur das Verständnis der Jugendlichen wird als nicht immer vorhanden beschrieben, auch Eltern scheinen die Sinnhaftigkeit der Produktionsschule immer wieder in Frage zu stellen. Der Druck der Eltern wird in Richtung Lehrstelle beschrieben. Viele kommen mit einem positiven Pflichtschulabschluss, und die Eltern sind der Meinung, dass eine Lehrstelle nur der logische nächste Schritt sein kann.

*„die Eltern schon da drängen: „Na, wann kann er jetzt arbeiten gehen? Wann kriegt er jetzt einen Lehrplatz? Weil das ist ja nix.“ (FG2)*

Es wurde diskutiert, dass manche Jugendlichen - aber auch deren Eltern Schwierigkeiten - hätten zu akzeptieren, dass die PS der sinnvolle nächste Schritt ist. Die Ziele, die auch von der Familie gesteckt werden, seien aber in einigen Fällen unrealistisch.

*„Und immer wieder, was auch sehr schwierig ist, und das oft nicht einmal den Jugendlichen betreffend, sondern eben auch Familie, diese unrealistischen Ziele“ (FG1)*

Die Erwartung und die unrealistischen Ziele - vor allem aus der Familie - sind Fakten, mit welchen in der Produktionsschule umgegangen werden muss. Der Punkt, dass

die Jugendlichen wissen müssen, warum sie hier sind, aber dass es gleichzeitig schwierig ist, ihnen das in einer geeigneten Form zu vermitteln, wurde durchaus kontrovers diskutiert. Insbesondere die Gruppe der Projektleitungen beschrieb, dass das Kommunizieren, warum die Produktionsschule der sinnvollste nächste Schritt ist, oft nicht einfach sei. Interessanterweise beschrieb die Fokusgruppe mit den Coaches dieses Problem eher weniger. Hier wurde diskutiert, dass diese Aufgabe, warum die Produktionsschule der sinnvollste nächste Schritt ist, dem Jugendcoaching zufallen würde. Wenn Jugendliche im Anschluss bei der Produktionsschule andocken, muss daher das WARUM kaum mehr besprochen werden. Beide Gruppen beschrieben aber Fälle, wo Jugendliche der Meinung waren, dass sie nicht die wirkliche Zielgruppe der Produktionsschule seien.

*„Also er hat sich nicht zugehörig gefühlt in dem Kontext, ja, also die anderen waren behindert, er nicht.“ (FG3)*

Hier zeigt sich, dass der Jugendliche die Produktionsschule nicht als sinnvollen nächsten Schritt für sich selbst erkennen konnte. In diesem Fall scheint der Teilnehmer sich nicht mit der Zielgruppe identifizieren zu können. Die Gruppenzugehörigkeit, wie wir sie oben schon beschrieben haben, wurde als wichtiges Element beschrieben, um die Produktionsschule gut durchlaufen zu können. Das Verstehen, warum man hier ist, ist ganz wesentlich für die Teilnehmenden. Es muss den Jugendlichen sinnvoll erscheinen, nur so kann es zu einer intrinsischen Motivation kommen.

Neben einer Zieldivergenz, die sich auf die Produktionsschule selbst bezieht, wurden auch Zieldivergenzen formuliert, die sich auf die langfristigen Ziele der Jugendlichen beziehen. Ziele, welche die Jugendlichen für ihr Leben haben, decken sich manchmal nicht mit jenen der Coaches. Wenn die Motivation der Jugendlichen nicht ist, eine gute Ausbildung zu machen, ist es umso schwieriger ein gutes Ziel im Coaching zu definieren.

*„Also gerade im Projekt der letzte Abbruch, einer, der einfach tagsüber schläft, in der Nacht geht er fort, tagsüber muss er schlafen, weil sonst ist seine Stimme nicht fit in der Nacht zum Singen.“ (FG3)*

Es wurde beschrieben, dass natürlich an den Zielsetzungen in der Produktionsschule gearbeitet wird. Bei einigen dieser Jugendlichen scheint es aber schwierig zu sein, denn, wenn sie mit dem Leben, das sie kennen, halbwegs zufrieden sind, gibt es auch keinen Veränderungswunsch.

*„...kein möglicher Veränderungswunsch, strukturferne Jugendliche, die in ihrer Parallelwelt oder in ihrem Computer-System leben.“ (FG1)*



Der Anreiz sich zu verändern, scheint bei machen Jugendlichen nicht gegeben, zumal die Konsequenzen auch sehr weit weg zu sein scheinen und kaum abschätzbar sind.

*„...sie haben gar keinen Anreiz oder gar keine Motivation, sich großartig zu ändern“ (FG2)*

Auf der anderen Seite ist eine Veränderung ja immer mit Unsicherheit verbunden und sich von einer bekannten Situation in eine unbekannte zu begeben, erfordert auch einen gewissen Grad an Mut. Um auf gleiche Ziele zu kommen, werden Einzelcoachings als unbedingt notwendig beschrieben. In diesen können Ziele erarbeitet und in Einklang gebracht werden. Auch schriftliche Vereinbarungen werden gemacht, um den Jugendlichen die Wichtigkeit der Situation etwas näher bringen zu können. Diese Einzelcoachings sind Teil des Programmes, in den Fokusgruppendifkussionen wurde der große Stellenwert dieser Coachings immer wieder betont.

### **4.3 Gruppendynamik**

Eine andere Kategorie ist jene der Gruppendynamik. Wie miteinander in der Produktionsschule umgegangen wird, entscheidet ob die Jugendlichen gerne kommen und auch ob sie dann bleiben. Die positive Wirkung des Gefühls sich zu dieser Gruppe zugehörig zu fühlen, wurde weiter oben schon angesprochen. Für manche Produktionsschulen sind die Gruppendynamik und die aktive Gestaltung derselben der Schlüssel zum Umgang mit den Jugendlichen. So werden etwa Gruppen bewusst danach zusammengestellt, wie gut die Jugendlichen miteinander auskommen.

*„Es gibt so was wie ein Gruppengefüge, eine bestehende Gruppe. Und das Kriterium ist: Wie funktionieren sie als Gruppe zusammen?“ Also das wichtigste Kriterium war für uns sozusagen die Gruppendynamik.“ (FG2)*

Manche Projekte hingegen orientieren sich in der Gruppenteilung stärker nach Fähigkeiten und Interessen und weniger nach gruppendynamischen Prozessen. Wieder andere Produktionsschulen beschreiben in diesem Punkt wenig Handhabung zu besitzen, da sie nur eine sehr kleine Produktionsschule sind und sich daher kaum Gruppen ausdifferenzieren lassen würden. Sich zugehörig fühlen und Beziehungen in der Produktionsschule zu haben, wird aber von allen als wesentlich beschrieben, um weniger leicht abubrechen.

*„Ich glaube, dass wir einige haben, die noch nie so aufgenommen und akzeptiert worden sind wie da in der Gruppe, und das sicher auch eine Motivation ist zu kommen.“ (FG3)*

Dort wo Menschen aufeinander treffen, gibt es aber auch immer Personen, die sich nicht verstehen. So gab es Berichte, dass manche Jugendlichen schon vor der Zeit in der Produktionsschule aufeinander getroffen sind und miteinander Konflikte hatten. Wenn die Jugendlichen sozusagen schon eine von Konflikten gezeichnete Geschichte miteinander haben, besteht die Gefahr, dass diese Konflikte ins Projekt hineingebracht werden.

Für eine positive Gruppendynamik wurde Kommunikation gezielt als Schlüssel benannt. Eine klare und eindeutige Kommunikation über die Regeln und auch die Pflichten, die zu erfüllen sind, wird als wichtige Vorgehensweise beschrieben.

Auf Grund von Fluktuation sind die Gruppen in der Produktionsschule nicht statisch, sondern verändern sich laufend. Eine sich ständig verändernde Gruppendynamik ist dabei nicht zu unterschätzen. Es kommen immer wieder Jugendliche in die Produktionsschule und andere gehen weg, was für ein Umfeld, das eigentlich Stabilität schaffen soll, durchaus eine Herausforderung darstellen kann.

*„dieser ständig verändernden Gruppensituation... Ja, also die Gruppendynamik: Es kommt immer jemand Neuer dazu, jemand geht weg.“ (FG2)*

Das ist, besonders wenn bereits Beziehungen zwischen den Jugendlichen aufgebaut wurden, für diese oft nicht ganz einfach. Denn es gibt keinen geregelten Kursrhythmus. Das Programm ist so gestaltet, dass wann immer die individuelle Ausbildungsreife erlangt wird, die Jugendlichen den nächsten Schritt machen können. Dann verlassen sie das Projekt, und eine neue Person kommt dazu.

*„Ja, also Willkommen heißen, sich neu finden, sich wieder zu verabschieden, fällt nicht vielen leicht.“ (FG2)*

Der Weggang nur einer Person kann einen Abbruch einer anderen Person möglich machen. Die Dynamik in einer Gruppe kann sich verändern, je nach dem wer gerade in der Gruppe ist. Es gab Beschreibungen, dass die Gruppen sich gegenseitig „pushen“ können, wenn ein paar sehr motivierte Jugendliche drinnen sind, das kann sich positiv auf alle anderen auswirken oder auch genau das Gegenteil.

*„Also ich hatte auch schon Fälle, wo Jugendliche durch die Anwesenheit abgebaut haben, einfach wenn in einer Gruppe sehr Schwierige sind oder sehr Träge sind,“ (FG3)*

In jedem Fall heißt es für das Team in der Produktionsschule sehr flexibel auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden und auf die sich ständig verändernde Gruppendynamik zu reagieren. Das Coaching und damit die Einzelsettings werden - besonders um schwierige Situationen in der Gruppe dann im geschützten Rahmen bearbeiten zu können - als sehr hilfreich und wertvoll beschrieben.



## 4.4 Zielgruppe

Eine weitere Kategorie ist jene der Zielgruppe. Die Produktionsschule soll als niederschwelliges Projekt einer möglichst heterogenen Zielgruppe zugänglich sein. In den Diskussionen wurden sehr unterschiedliche Jugendliche beschrieben. Z.B. strukturferne Jugendliche, Jugendliche, die in Parallelwelten leben, Jugendliche mit massiven familiären Problemlagen, Jugendliche, die Angehörige pflegen müssten, Sucht gefährdete Jugendliche, Jugendliche mit psychischen Problemlagen aller Art, generell gesundheitlich beeinträchtigte Jugendliche, intellektuell beeinträchtigte Jugendliche oder straffällige Jugendliche um nur ein paar Beispiele zu nennen.

*„Da kommt schon eine sehr breite Zielgruppe mit verschiedensten soziokulturellen Hintergründen und persönlichen Problemen.“ (FG1)*

Was einerseits sehr positiv gesehen wird, weil die Jugendlichen sich gegenseitig bereichern und auch voneinander lernen können. Auf der anderen Seite gehen damit sehr hohe Anforderungen an das Team einher, was in den Fokusgruppen sehr intensiv diskutiert wurde. Besonders herausfordernd werden jene Jugendlichen empfunden, die als systemfern beschrieben werden.

*„Der größte Teil der AbbrecherInnen sind also systemfremde Jugendliche, die wirklich schon so lange rausgefallen aus dem System sind, die sich unglaublich schwer tun, sie haben kein Durchhaltevermögen.“ (FG1)*

In diesem Zusammenhang wird auch diskutiert, dass die Jugendlichen viele Diagnosen, vor allem im psychischen Bereich mitbringen. Der Umgang mit diesen Erkrankungen wird als herausfordernd beschrieben.

*„...die kommen jetzt schon mit nicht nur einer Diagnose sondern mit Mehrfachdiagnosen. Und auf dem Weg, wo oft unsere Grenzen dann erreicht sind, die Jugendlichen dort abzufangen und sie zum Durchhalten zu bringen.“ (FG3)*

Hier wurde vor allem der Wunsch nach mehr Unterstützung im psychologischen Bereich hervorgehoben.

*„Ganz viel ist gekommen: Ressourcen für therapeutische Begleitungen. Das korrespondiert wieder mit dem, was du gesagt hast. Also viele psychische Probleme.“ (FG1)*

Eine psychologische Unterstützung im eigenen Team oder auch eine Fachkraft, auf die bei Bedarf zugegriffen werden kann, wird als notwendig angesehen. Dies sei im Moment nicht oder nur eingeschränkt möglich, für das erfolgreiche Arbeiten aber wesentlich.

*„Es sind zum Teil auch therapeutische Bedarfe, die da sind, die wir aber förderlich nicht abdecken können, weil wir es nicht zukaufen können.“ (FG 1)*

Die Anforderungen, die sich durch die heterogene Zielgruppe ergeben und die auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zukommen, werden als äußerst unterschiedlich beschrieben. Die Möglichkeit individuell mit den jungen Menschen umgehen zu können, wird durchwegs als positiv eingestuft. Dennoch wird noch ein Mehr an Flexibilität und auch Einzelbetreuung gewünscht, und das kann nur geleistet werden, wenn es in diesem Bereich noch mehr Ressourcen geben würde.

Die Wahrnehmung einer zunehmenden Heterogenität der Zielgruppe ergibt sich zum Teil auch aus der eigenen Projekthistorie. Einige der Projekte waren, bevor sie zu einer Produktionsschule wurden, ein anderes Projekt mit einem anderen Schwerpunkt (z.B. Beschäftigungsprojekt). Durch die Umwandlung hin zur Produktionsschule, so beschreiben sie, wäre die Zielgruppe nun heterogener geworden und man wäre nun mit mehr und vor allem unterschiedlichen Problemlagen konfrontiert. Die systemfremden Jugendlichen sind, so die Beschreibung der Fokusgruppenmitglieder, mehr geworden und jene mit intellektuellen Beeinträchtigungen im Vergleich dazu weniger.

## 4.5 Problemlagen

Es wurde immer wieder angesprochen, dass die Problemlagen der Jugendlichen so mannigfaltig und so verschieden sind, dass diese eine grundlegende Herausforderung in den Produktionsschulen darstellen. So kann etwa das Umfeld selbst das Problem sein. Freunde aber vor allem Eltern, die ein Verbleiben in der Produktionsschule ablehnen, erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines Abbruches (s. auch Kapitel Zieldivergenz 4.2).

*„Also die Sichtweise der Eltern ist auch oft ein ganz ein großes Problem.“ (FG1)*

Auf der anderen Seite werden auch jene Eltern beschrieben, die zwar der Produktionsschule gegenüber nicht ablehnend sind, aber selbst auch keine Unterstützung für die Jugendlichen darstellen.

*„Also die Familien, um die es jetzt geht, da sind die Eltern, merkt man oft, so massiv überfordert und einfach mit sich selber beschäftigt.“ (FG2)*

Die Problemlagen, mit denen die Jugendlichen in der Produktionsschule auftauchen, sind meist langfristig und solche, die immer wieder auftreten. Eine rasche Beseitigung ist kaum möglich. Außerdem können die Probleme so präsent sein, dass eine Beschäftigung mit anderen Dingen kaum möglich erscheint.

*„Sie haben persönliche Problematiken, sind sehr stark mit diesen Problematiken beschäftigt, so dass sie also wirklich keine Veränderung oder sonst was wünschen, sondern dass immer noch diese Probleme im Vordergrund sind.“ (FG1)*

Hier wird wiederum auch angesprochen, dass die Jugendlichen selbst eine Veränderung wünschen müssen (siehe Kapitel intrinsische Motivation 4.1). Wie schon weiter oben ausgeführt ist das nicht immer der Fall. Einige von ihnen haben schon Versagenserfahrungen hinter sich. Und eine Strategie, mit diesen umzugehen ist es, jede weitere zu vermeiden und sich erst gar nicht in eine ungewisse Situation zu begeben.

*„Vielleicht haben sie ja wirklich Angst, dass wieder was nicht gelingt und dass sie dann schon blockiert sind von vorneherein.“ (FG3)*

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen Problemlagen ergibt sich eine weitere Schwierigkeit, die im Rahmen der Diskussionen beschrieben wurde, nämlich dass die Produktionsschule nicht in der Lage ist all diese Probleme zu bearbeiten. Die Unterstützung müsste dann reichen vom Weckdienst in der Früh bis hin zum Organisieren der Therapie und vieles mehr.

*„Die Idee war, sozusagen: Ihr kommt ihn nicht aufwecken in der Früh. Ihr könnt ihn ja abholen, damit er dann den Antritt schafft, nicht. Und da muss man wirklich sagen: „Es tut uns leid, aber wir wollen wirklich ihn unterstützen, aber das ist definitiv nicht drinnen.“ (FG2)*

Wenn zu viele Probleme vorhanden sind und es sich um solche Probleme handelt, deren Beseitigung jedenfalls oberste Priorität hat, bleibt dann oft wenig Zeit und Energie übrig, um an den eigentlichen Zielen der Produktionsschule zu arbeiten. Da derartige Probleme oft auch sehr plötzlich auftreten, müssen sie dann rasch behandelt werden.

*„...ist eben diese plötzliche unvorhergesehene existenzielle Bedrohung,“ (FG1)*

Bei all den Problemen wird aber angesprochen, dass die Produktionsschule sehr oft eine stabilisierende Säule im Leben der Jugendliche ist. Jene Jugendlichen, welche es schaffen die Produktionsschule anzunehmen, können dann von dieser sehr profitieren.

#### **4.6 Struktur der Produktionsschule**

Begünstigende Gründe für Abbrüche in der Produktionsschule liegen zum Teil auch in der Struktur der Produktionsschule selbst. Die niederschwellige Konzeption der Produktionsschule, die ja eines der wesentlichen Merkmale dieses Angebots darstellt, hat eine sehr heterogene Zusammensetzung der Zielgruppe zur Folge, was – wie in dem Bericht bereits erwähnt wurde - eine große Herausforderung für das tägliche Arbeiten für das Team darstellt.

*„Ja, in dieser Zielgruppe, die mehr Anforderungen irgendwie im Team auch heißt.“  
(FG2)*

Der Zusammenhalt in den Teams wurde hier besonders betont. Die Anforderungen an das Personal, so die Aussagen, seien gestiegen. Die heterogene Zielgruppe bedeutet manchmal eine Überforderung für das Personal.

*„Also eigentlich müsste man da bei unserer Zielgruppe fast schon eine 1:1-Betreuung geben. Aber das ist allein, wenn man jetzt da 6, 7 Leute da quasi hat, ist das alleine ein bisschen schwierig. Oder zu zweit ist es auch schon eine Herausforderung.“ (FG2)*

Besonders die psychischen Probleme der Jugendlichen scheinen eine der größten Herausforderungen an die Teams zu sein. Es wird die Notwendigkeit formuliert auch entsprechende *professionelle* Unterstützung in solchen Fällen hinzuziehen zu können. Es wurde der eindringliche Wunsch formuliert rasch und unkompliziert Unterstützung durch eine Psychologin oder einen Psychologen holen zu können. Im idealen Fall sollte so jemand Teil des Teams sein.

Die heterogene Gruppenzusammensetzung bringt, so die Diskussion, zum Teil auch Akzeptanzprobleme bei den Erziehungsberechtigten. So gäbe es Eltern, die nicht wollen, dass ihre Kinder bestimmte Produktionsschulen besuchen. Sie hätten die Befürchtung, dass ihre Kinder mit einer bestimmten Gruppe von Jugendlichen und damit dann auch mit Gewalt und Drogen in Kontakt kommen könnten.

*„Wir haben eine Produktionsschule, wo vermehrt solche (straffällige Jugendliche) drinnen sind. Das hat zur Folge, dass die schulischen Produktionsschulkandidaten dort nicht hingehen, weil dort die Eltern kommen: „Na, wirklich nicht.“ (FG1)*

Dadurch dass die Jugendlichen so unterschiedliche Bedürfnisse und auch Problemlagen haben, sind Ausnahmen notwendig, um auf alle individuell eingehen zu können. Im Konzept der Produktionsschule wird vielfach bewusst Spielraum gelassen. Diese Ausnahmen betreffen sehr unterschiedliche Bereiche. So können die Jugendlichen individuell etwas mehr oder weniger in den Bereichen der Wissenswerkstatt oder auch im Trainingsmodul gefördert und gefordert werden. Das ermöglicht es, die Jugendlichen nicht zu über- oder unterfordern. An manchen Parametern kann aber kaum etwas geändert werden. So sind für manche Jugendlichen die 16 Stunden Anwesenheit in der Woche zu viel. Diese Jugendlichen würden zumindest zum Einstieg weniger Stunden Anwesenheitspflicht brauchen.

Auf der Metaebene in Bezug auf die allgemeine Qualitätssicherung wurde diskutiert, dass nicht alle Abbrüche, die in der Produktionsschule statistisch gesehen stattfinden, auch tatsächlich als solche gewertet werden sollten. Etwa wenn Jugendliche aus gesundheitlichen Gründen abbrechen. Besonders bei jenen, die eine stationäre Therapie beginnen, sei das vielmehr als Erfolg zu werten. Da aber

das Ziel der Produktionsschule, den/die Jugendliche/n ausbildungsfähig zu machen nicht erfüllt ist, wird diese Beendigung im Monitoring berufliche Integration (MBI) als Abbruch eingetragen.

Ein Thema, das immer wieder kurz angesprochen wurde, ist die Elternarbeit. In allen Fokusgruppen wurde erwähnt, dass eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Eltern sich positiv auf den Verbleib in der Produktionsschule auswirken würde. In der derzeitigen Form ist allerdings Elternarbeit nur eingeschränkt möglich, da hierfür kaum Ressourcen bereitstehen.

*„...was würde helfen, die Abbruchsquote weiter zu senken? Da gäbe es so Ansätze, Elternarbeit verstärken.“ (FG1)*

Die Zusammenarbeit mit den Eltern würde sich auf viele positiv auswirken, und es bleibt auch die Vermutung, dass es dann weniger Eltern geben würde, die gegen die Produktionsschule arbeiten würden (s. Kapitel Zielfelddivergenz 4.2). In diesem Kontext wurde die Zusammenarbeit mit allen wichtigen Stakeholdern als notwendig beschrieben. Besonders bei jenen Jugendlichen, die auch noch von anderen Institutionen betreut werden, erscheint eine Abstimmung mit diesen wesentlich. Der Kontakt zu diesen Personen und eine Abstimmung des weiteren Vorgehens kann die Arbeit vereinfachen und wird bei Krisen als ganz wesentlich beschrieben. Wichtig und notwendig für manche Jugendlichen ist es auch externe Unterstützung zu organisieren. Sei es jetzt Therapie oder auch eine andere Form der Beratung zu organisieren.

*„Wir haben zusätzlich Integrationsbegleitung und Psychotherapie und alles Mögliche organisiert gehabt.“ (FG3)*

Auch die Vernetzung mit den Eltern untereinander wurde als positives Beispiel beschrieben, um die Bindung an die Projekte zu steigern. Die momentane Situation sieht so aus, dass nur Eltern von Unter-18-Jährigen zu Beginn einer Teilnahme eingeladen werden. Weiters werden die Eltern kontaktiert, wenn es Probleme gibt. Kommunikation dazwischen ist sehr beschränkt. Dabei wird beschrieben, dass es sehr wichtig wäre, mit den Eltern an einem Strang zu ziehen. Immer wieder seien Eltern der Auffassung sie könnten ihre Verantwortung an die Produktionsschule abgeben. Hier ist es ebenso wichtig die Zusammenarbeit mit den Eltern zu suchen, damit auch sie mithelfen.

*„Aber viele Eltern geben dann die Verantwortung wirklich an uns ab und sagen: „Ja, gut, dann macht halt ihr. Ihr müsst jetzt meinen Sohn erziehen und ihr müsst das machen. Und das müsst ihr machen“, wo ich sage: „Hey, ohne eure Unterstützung können wir gar nix tun.“ (FG2)*

Generell war der Tenor, dass auch die Eltern eine Unterstützung brauchen würden. Ohne entsprechende Ressourcen wäre dies aber nicht zu bewerkstelligen.

*„...aber da sieht man, wie viel eigentlich die Eltern selber auch bräuchten.“ (FG2)*

## **4.7 Die Zeit**

Die letzte Kategorie und ein Thema, das auch sehr intensiv diskutiert wurde, war die Zeit in unterschiedlichen Facetten. Ein diskutiertes Thema waren etwa die Beginnzeiten in der Früh, und dass diese für manche Jugendliche schwer zu erfüllen seien. Ebenso wie die schon angesprochene untere Grenze von mindestens 16 Stunden Anwesenheit pro Woche. Ein weiteres Problem, das bereits angesprochen wurde, ist dass die Produktionsschule nicht rund um die Uhr für die Jugendlichen da sein kann. Bei manchen Problemen oder Krisen würde es aber fast so eine 24-Stunden Betreuung brauchen.

*„Wir haben auch unsere Grenzen, ja, weil wir einfach jetzt keine vollzeitbetreute Maßnahme haben. Und das kann auch zu Abbrüchen führen.“ (FG2)*

Nicht rund um die Uhr zur Verfügung stehen zu können, bedeutet dann eben auch, dass nicht alle Krisen gleich abgefangen werden können. Bei akuten Situationen oder Problemen würde es noch mehr Ressourcen für Einzelcoaching brauchen. Das könnte aber im Moment nicht immer im notwendigen Umfang geleistet werden.

*„wenn ich einen da habe, der verfällt in eine labile Phase, dann braucht er auch mehr Einzel-Setting. Und das heißt, ich muss mir das irgendwo als Puffer leisten können“ (FG2)*

Ein anderes durchaus nicht unwesentliches Problem sind die Fehlzeiten bzw. das mehr oder weniger regelmäßige Auftauchen der Jugendlichen. Besonders die Fehlzeiten und wie man damit am besten umgehen kann, wurde diskutiert. In allen Gruppen wurde darüber gesprochen, dass es immer wieder Jugendliche gibt, die plötzlich einfach nicht mehr kommen und dann auch schwer zu erreichen sind. Andere wieder sind mal regelmäßig da und dann haben sie wieder Fehlzeiten. Wieder andere kommen immer zu spät. Hier wurde für einen individuellen Umgang plädiert. Dennoch muss auch darüber nachgedacht werden, wann abgebrochen werden muss, denn eine gewisse Verbindlichkeit muss gewahrt werden. Hier gab es keine einheitliche Lösung und es wurde betont, dass es sehr wichtig ist individuell auf die Jugendlichen zugehen zu können.

*„Aber du weißt genau, du bist jetzt eine von 3 Säulen oder 2., und wenn du jetzt auch noch wegbrichst für den, dann ist er wieder an der Kippe.“ (FG2)*

Für den Umgang mit diesen Problemen wurden unterschiedliche Strategien bzw. Konsequenzen besprochen. Da ist beispielsweise die Streichung der DLU für die Tage, an denen Jugendliche unentschuldig fernbleiben, oder das Treffen von



schriftlichen Vereinbarungen. Eine Patentlösung könne es aber in diesem Bereich einfach nicht geben, denn alle Geschichten und Situationen sind unterschiedlich. Umgang, Strategien und Lösungen müssten stets sensibel unter Berücksichtigung des jeweiligen Kontext gefunden und Entscheidungen entsprechend getroffen werden. Generell kann hier gesagt werden, dass sich die Teilnehmenden der Fokusgruppendifkussionen sehr verantwortlich für jede/n einzelne/n Jugendliche/n fühlen und jeder Abbruch ernst genommen wird.

*„Und ich bin davon überzeugt, dass keiner da im Augenblick sitzt, dem seine Dropouts nicht irgendwie an die Nieren gehen, weil wir sind ja eigentlich da, das sind ja unsere Jugendlichen. Wir wollen sie ja weiterbringen.“ (FG3)*

## **5 Conclusio**

Das Angebot der Produktionsschule ist ein vom Sozialministeriumservice gefördertes Programm. Es wird seit 2015 österreichweit mit einem einheitlichen Konzept umgesetzt. Im Sinne eines Qualitätsmanagementprozesses wird laufend an Verbesserungen gearbeitet. Das Angebot soll ein niederschwelliges Programm für junge Menschen darstellen, die nach der Pflichtschule oder auch später noch Unterstützung brauchen, um eine weitere Ausbildung machen zu können. Die Zielgruppe definiert sich dadurch, dass sie Nachholbedarf in den Kulturtechniken sowie im sozial emotionalen Bereich hat. Sehr häufig sind die Jugendlichen zusätzlich allerdings noch mit ganz unterschiedlichen Problemlagen konfrontiert. Auch Jugendliche mit Behinderung können eine Produktionsschule besuchen. So hatten 2016 73% aller Teilnehmenden zumindest eine befundete Behinderung (BundesKOST, 2017b). Dass es bei dieser Zielgruppe immer wieder zu Abbrüchen kommt, ebenso wie auch in anderen Ausbildungsprogrammen, überrascht zwar nicht, macht es aber dennoch notwendig sich im Zuge der Qualitätssicherung diesem Phänomen sorgfältig anzunehmen. Diese Studie bietet einen Beitrag in diese Richtung.

Obwohl es bei dem Angebot der Produktionsschule zu Abbrüchen kommt, soll hier auch festgestellt werden, dass es eine hohe Zufriedenheit mit dem Programm gibt. Bei der Teilnahmebefragung in der Produktionsschule sprechen die Teilnehmenden sehr positiv über das Programm. So sagen 73% der abgeschlossenen Teilnahmen, dass sie die Produktionsschule weiterempfehlen können, oder 69%, dass die Produktionsschule für sie erfolgreich war (BundesKOST, 2017a).

Ab dem 1. Juli 2017 sind alle Jugendlichen, die ihr individuelles 9. Schulbesuchsjahr abgeschlossen haben, bis zu ihrem 18. Geburtstag ausbildungspflichtig. In diesem

Zusammenhang sind die Abbrüche in allen Ausbildungsangeboten wesentlich, eben auch jene der Produktionsschule.

Mittels einer qualitativen Betrachtung der Abbruchgründe aus der Perspektive von "Rehaleitungen", Projektleitungen und Coaches, also allen Personen, die mit der Zielgruppe zu tun haben, wurde versucht sich dem Thema anzunähern. Die Ergebnisse zeigen, dass besonders die fehlende intrinsische Motivation als treibende Kraft beschrieben wird, welche Abbrüche sehr wahrscheinlich macht. Auch Zieldivergenzen, besonders jene zwischen den Jugendlichen und den Coaches in den Produktionsschulen, können Abbrüche fördern. Stecken sich Jugendliche andere Ziele als ihre Bildung, wird der Sinn in der Produktionsschule zu bleiben, in Frage gestellt. Da das Angebot der Produktionsschule (trotz Einzelcoachingstunden) hauptsächlich im Gruppensetting stattfindet, kann eben dieses Gruppensetting natürlich auch zu Problemen führen. Die Zielgruppe und deren Problemlagen stellen die Herausforderungen dar, mit denen gearbeitet wird. Die Struktur der Produktionsschule und die Restriktionen der Zeit wurden ebenfalls als Kategorien herausgearbeitet, die für manche Jugendlichen einen Verbleib in der Produktionsschule erschweren.

Sicherlich wäre weitere Forschung ganz besonders aus dem Blickwinkel der Jugendlichen selbst wünschenswert, um ein noch detaillierteres Bild zu bekommen. Weiters ist die Frage, wie gesellschaftspolitisch mit Jugendlichen umgegangen werden kann, denen jegliche Motivation fehlt, um eine Ausbildung zu machen, äußerst schwierig zu beantworten und bedarf weiterer Forschung und Diskussionen.



## 6 Literatur

- Barbour, R., 2010. Doing focus groups. Sage, London.
- Bloor, M., Frankland, J., Thomas, M., Robson, K., 2001. Focus groups in social research. Sage, London.
- Bruneforth, M., Lassnigg, L., Vogtenhuber, S., Schreiner, C., Breit, S., 2016. Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015. Bundesministerium für Bildung und Frauen, Bundesinstitut Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens, Wien.
- BundesKOST, 2017a. Produktionsschule 2016. Jahresbericht. BundesKOST, Wien.
- BundesKOST, 2017b. NEBA Teilnahmebefragungen 2016, Jahresbericht. BundesKOST, Wien.
- Eurofound, 2015. Young people and “NEETs.”
- Kelle, U., Kluge, S., 2010. Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, 2nd ed. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Koblbauer, C., Bacher, J., Tamesberger, D., Leitgöb, H., 2015. Jugendliche weder in Beschäftigung, Ausbildung noch in Training: Ein Bundesländervergleich in Österreich. Johannes Kepler Universität Linz, Linz.
- Lenger, B., Löffler, R., Dornmayr, H., 2010. Jugendliche in der überbetrieblichen Berufsausbildung. Eine Begleitende Evaluierung. Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft und Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung, Wien.
- Lindinger, K., Hackl, M., Moser, W., 2015. Zurück in die Zukunft. Die Durchlässigkeit des Österreichischen Bildungssystems als Erklärungsfaktor für erfolgreiche Nachbildungswege von frühen SchulabgängerInnen. Österreichisches Institut für Kinderrechte und Elternbildung, Wien.
- Morgan, D.L., 1996. Focus groups. *Annu. Rev. Sociol.* 22, 129–152.
- Statistik Austria, 2017. Bildung in Zahlen 2015/16. Statistik Austria, Wien.
- Steiner, M., Pessl, G., Karaszek, J., 2015. Ausbildung bis 18: Grundlagenanalysen zum Bedarf von und Angebot für die Zielgruppe: Projektbericht, Research Report, Sozialpolitische Studienreihe. Verlag des ÖGB GmbH, Wien.
- Strauss, A., Corbin, J., 1996. Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim.